

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 68 (1981)
Heft: 1-2

Artikel: Über die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus
Autor: Mohr
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was meinen Sie dazu?

Über die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus

... Wenn man sich bei solchem Tun einmal vor Augen führt, was alles zu diesem Thema gesagt und geschrieben worden ist, dann stösst man immer wieder auf einen zentralen Begriff: Das Gespräch, die Kommunikation als unerlässliche Voraussetzung zur Kooperation, um die es uns doch letztlich vor allem geht. Steht auch hierbei das institutionalisierte Eltern-Lehrer-Gespräch im Vordergrund, das individuelle Eltern-Lehrer-Gespräch in Sprechstunden und nach vereinbarten Terminen, besonders vor Zeugnissen, so ist aber auch dem Eltern-Eltern-Gespräch Beachtung zu schenken, das zu fördern unabdingbar für die gegenseitige Rücksichtnahme und das gegenseitige Verständnis als Erzieher ist... Die grundsätzliche Bereitschaft zur Kooperation muss aus der Einsicht in ihre Notwendigkeit erwachsen. Um zu dieser Einsicht zu gelangen, muss zunächst einmal dem Vorurteil auf Seiten der Lehrer begegnet werden, sie fühlten sich in die Rolle von Ersatzeltern gedrängt, wie auch der Meinung vieler Eltern begegnet werden muss, sie müssten Aufgaben übernehmen, die eigentlich dem Lehrer zukämen. Es muss also klar gesehen und gesagt werden, dass es bei der Erziehung von Kindern nicht um isolierte Zuständigkeiten, um hierarchisch strukturierte Kompetenzen gehen kann, sondern um partnerschaftliches Zusammenwirken, in dem keine Gruppe

der anderen die alleinige Verantwortung zuschieben kann. Ist dieser Konsens wenigstens theoretisch hergestellt, dann kann Kooperation die Effizienz schulischer Arbeit nur steigern, und das übrigens nicht nur auf dem Gebiet der Erziehungsberatung: auch im Unterricht lässt sich die eine oder andere Form elterlicher Mitwirkung denken, mit Hilfe derer die spezifische Sachkompetenz mancher Eltern eingebracht werden kann – es bedarf oftmals nur eines ermutigenden Anstosses von Seiten des Lehrers.

Vor allem aber: Kooperation ist erlernbar und muss von allen am schulischen Geschehen Beteiligten erlernt werden. Solche Lernprozesse jedoch sind schwierig und langwierig. Da ist zum einen der Lehrer, der sich auf seine Fachkompetenz beruft und sich von daher jegliches Dreinreden der Eltern verbittet, da sind zum anderen oft soziokulturelle Barrieren, die Eltern überfordert oder gehemmt erscheinen lassen, ihre Meinung oder ihre Anregung auszudrücken. Auch hier muss von Seiten des Lehrers einiges an Aufklärungsarbeit geleistet werden, und zwar – wie mir scheint – in zweifacher Hinsicht:

Zum einen muss er selbst lernen, wenn unterrichten mehr sein soll als die Vermittlung rein kognitiver Fähigkeiten, den primären Erziehungsauftrag der Eltern und die daraus abgeleitete Mitsprache an diesem Prozess auch in der Unter-

Wir wünschen allen unsern Lesern und Mitarbeitern ein gutes Neues Jahr!

Verlag und Redaktion der «schweizer schule»

richtspraxis zu akzeptieren. Ein Sichberufen auf angeblich unumstössliche Wahrheiten der Wissenschaft, von denen der Nichtfachmann ohnehin keine Ahnung habe und füglich sich auch keine Meinung über deren Vermittlung bilden könne, wird – in dieser zugespitzten Form – dann fraglich.

Zum anderen muss er, der Lehrer, sich ständig bemühen, in Kenntnis der spezifisch soziokulturellen Situation der Eltern deren Informationsstand aufzubessern und ihnen bei der Meinungsbildung und -artikulation entgegenzukommen. Eltern können und werden vornehmlich dort mitdenken, mitreden und mitentscheiden, wo nicht akademisch-pädagogische Erörterungen genereller Art anstehen, sondern Probleme, für deren Bewältigung sie sich kompetent fühlen. Betrachten wir doch einmal den Schulalltag, und wir werden eine Fülle solcher konkreter und überschaubarer Ansatzpunkte zur Verbesserung der schulischen Bedingungen erkennen. Das beginnt bei der in diesem Zusammenhang schon oft angesprochenen, weil medienwirksamen Schulhof- bzw. Schulhausgestaltung, geht über die verschiedenen Schulfeiern und Schulfeste und endet dort, wo Mitwirkung der Eltern, auch im weitesten Sinn, zugegebenermassen am schwierigsten ist, beim Unterricht und der Leistungsmessung. In diesem Zusammenhang sollte nicht unerwähnt bleiben, dass den verschiedenen Schulfeiern ein hoher Stellenwert zukommt. Abgesehen davon, dass sie wesentlich zur Auflockerung des Schulalltags beitragen können, bieten sie die nicht zu unterschätzende

Möglichkeit, in vergleichsweise zwangloser Atmosphäre Kontakt zu den Eltern – und zu den Schülern! – herzustellen und schulische Probleme in zwangloserer Umgebung, als sie Elternsprechzimmer oder Klassensäle bieten können, zu besprechen.

Man kann nicht müde werden zu betonen, dass Unterricht doch nichts mit Alchemie zu tun hat, Unterricht kein esoterisches Tun ist, bei dem Öffentlichkeit nur stört. Diese Öffentlichkeit hat doch im Gegenteil ein Recht darauf, über die Grundsätze pädagogischen Tuns in allen Bereichen voll informiert zu werden.

Kooperation, so sagte ich, ist erlernbar – sie ist nicht zu erzwingen. Keine Verordnung, keine schulaufsichtliche Massnahme, keine noch so verfeinerte gesetzliche Regelung kann Schule mit dem Leben erfüllen, das sie braucht, um ihrem Auftrag gerecht zu werden. Lehrer und Eltern müssen offen füreinander sein, sie müssen dort miteinander sprechen, dort zusammen planen, zusammen entscheiden, wo es um den Schüler geht, den zu bilden, dessen Unmündigkeit es zu wandeln gilt in verantwortungsbewusstes Tun.

So idealtypisch dieser Auftrag auch formuliert sein mag, an diesem Anspruch muss sich unser pädagogisches Handeln orientieren, damit es dereinst gewogen und nicht als zu leicht befunden werde.

Prof. Dr. Möhr in:
Rhein-Pfälzische Schulblätter,
Heft 12, Dez. 1980, S. 77 ff.